

Saale-Beitung.

Zehndvierziger Jahrgang.

Anzeigen

werbes die ...

erschint täglich ...

Redaktion und Druck ...

Bezugspreis ...

Nr. 547.

Halle a. S., Donnerstag, den 21. November.

1912.

Müde Sieger?

Der ungewöhnlich rasche Siegeslauf, den die verbündeten Balkanstaaten, insbesondere die Bulgaren, bisher gemacht haben, scheint jetzt durch den energielosen Widerstand der Türken bei Tschataldscha kurz vor Konstantinopel ...

den letzten Tagen vor Konstantinopel ... die Cholera ... Friedliche Lösung des österreichisch-serbischen Konfliktkreises.

Verbindung mit dem Konuil ist bereits hergestellt und die Ausführung des betreffenden Beamtens erfolgt. Dazu paßt es, wenn der südbaldischen Korrespondenz aus ...

Feuilleton.

Die Bußtagsfeier im Stadttheater. Halle, 21. November. Zu einer ungemein eindrucksvollen Bußtagsfeier ...

„Kein größerer Irrweg, als zu nehmen und zu sterben mit dem Genommenen. Ich habe genommen, Atabach, und ich gab dir ...“

Wundervolle Worte voll tiefer Lebensphilosophie enthalten die Kapitel, die unter dem Gesamtstitel „Ewigkeit“ zusammengefaßt sind.

Deutsches Reich.

Vertraglicher Entschädigungsanspruch für Bekanntheit von Kalifundellen.

Hat jemand Kenntnis davon, daß an bestimmten Orten Mineralien in abnormer Menge vorkommen, so ist dies natürlich ein wertvolles Geheimnis, für dessen Preisgabe Vergütungsansprüche erheben dürfen, wenn diese Preiskaufverträge von der Bekanntheit des Geheimnisses abhängen. Entstehen dann Differenzen und diese werden durch Einigung auf eine bestimmte Abfindung beschränkt, so fragt es sich, ob damit nicht nur gegen den Käufer, sondern auch gegenüber dem ursprünglich alleinigen Vertragsgegner, der das Bohrfortium und die Gewerkschaft gegründet hat, alle Ansprüche des Kenners der Fundelle erlöscht sind. Ein Rechtsstreit dieser Art beschloß kürzlich das Reichsgericht:

Der Bohrfortiumsdirektor B. in Halle glaubte mehrere in der Nähe von Halle gelegene Felder zu kennen, auf denen er nach seinen Beobachtungen mit Sicherheit das Vorkommen von Kali vermutete. Er schloß nun am 3. Mai 1897 mit dem Kaufmann F. in Halle einen Vertrag, in dem er sich verpflichtete, die Drie einen Angelegenheit, falls ein Sachverständiger den Abbau als lohnend bezeichnen würde, verpflichtete sich B., durch ein Konsortium die Felder ausbauen zu lassen; ist durch zwei Bohrlocher die Abbaueignigkeit nachgewiesen, dann sollte B. 20 000 Mark in bar und 25 Anteile der zu gründenden Gesellschaft aus dem Behalt des Konsortiums zum Selbstkostenpreis als Entschädigung erhalten. Ferner sollte B. für jedes Bohrloch, durch das ein abnormes Kalisalz erschlossen werden, eine Entschädigung von 3000 Mark gezahlt werden. B. hat den Vertrag erfüllt und die ihm bekannte Drie angegeben. Ein Konsortium, die Bohrgesellschaft Johanna ließ Bohrungen vornehmen, die Kali ergaben; es wurde dann die Gewerkschaft Johanna als abnorm gegründet. B. erklärte sich dann in einer Urkunde vom 4. Oktober 1899 gegen Zahlung von 20 000 Mark für alle Ansprüche abgefunden, so daß er weder an die Bohrgesellschaft Johanna, noch an die Gewerkschaft Johanna irgendwelche weiteren Forderungen habe. Nach Zahlung dieses Betrags stellte B. am 3. März 1900 eine Quittung gleichen Inhalts aus. B. meinte aber, für seine weitergehenden Ansprüche aus dem Vertrag habe ihm B. persönlich. Er erhob deshalb gegen F. bzw. dessen Erben eine Klage, mit der er Zahlung von 24 000 Mark (je 8000 Mark für die niedergebrachten 3 Bohrlocher und Lieferung von 25 Anteilen der Gesellschaft Johanna) gegen Zahlung von 50 000 bzw. 70 000 Mark beantragte. Die Beklagten wandten ein: durch den Vergleich von 1899 sei der Käufer für alle seine Ansprüche, auch gegenüber dem Beklagten, abgefunden.

Kantonsgericht Halle a. S. und Obergerichtsgericht Raumberg hoben die Klage abgewiesen. Auf die Revision des Klägers hob das Reichsgericht die oberlandgerichtliche Entscheidung auf und verurteilte die Sache an das Verwaltungsgericht zurück. Das Obergerichtsgericht hat die Klage wiederum abgewiesen.

Das Reichsgericht hat das Urteil des Obergerichts bestätigt und die Revision des Klägers zurückgewiesen. Der höchste Gerichtshof führt zur Begründung aus: Die Beurteilung des Vergleichs von 1899 und der Schlussanweisung vom 3. März 1900 durch das Verwaltungsgericht gibt zu berücksichtigenden Bedenken keine Veranlassung. Man muß vor allen Dingen den Zusammenhang dieser Urkunden mit dem ursprünglichen Vertrag von 1897 berücksichtigen. Danach hat F. sich verpflichtet, das ihm anvertraute Geheimnis nur unter der Bedingung weiter zu geben, daß die Gewerkschaft sich zu den vertragsmäßigen Gegenleistungen an Kläger verpflichtete. Die demnach entstandenen Streitigkeiten haben ihre vergleichsweise Erledigung gefunden. Diese betraf mit Notwendigkeit auch die Ansprüche des Klägers

gegen B. selbst. Die diesbezüglichen Ausführungen des Verwaltungsgerichts sind nicht rechtskräftig. Dann hat der Kläger noch den Versuch gemacht, den Vergleich mit der Behauptung arglistiger Täuschung anzufechten. Das ist gleichfalls als mißlungen anzusehen. Wenn man aber die Behauptung der Arglist auch irgendwie als begründet ansehen wollte, so hat doch das Verwaltungsgericht einwandfrei festgestellt, daß der ursächliche Zusammenhang zwischen Täuschung und Abschluß des Vertrags fehlt. (Wochenzeitung: VII. 254/12. — Urteil vom 19. November 1912.)

Der Jesuitenorden — keine Lebensfrage für die Kirche.

„Aus Württemberg schreibt man der „Bab. Nat.“: „Wer die Zentrumfrage liebt, weiß, wie sie vor dem Evangelischen Bundemessing macht. Nun ist es in der augenblicklichen Landtagswahlenbewegung in Württemberg so, daß das Zentrum mit den Konservativen und dem Bund der Landwirte durch die und durch geht. In, das Zentrum unterstützt jeder einen Kandidaten des Bundes der Landwirte St. der Mitglied des Evangelischen Bundes ist und der katholische Stadtpfarrer Schulmacher von Eschlingen erklärte offen:

„Es ist genug, daß man wisse, daß St. einer Partei angehört, die dem Zentrum nahe steht. St. könne beim Evangelischen Bund bleiben. Die Ordnungssache sei mehr theoretischer Natur. Sie sei keine Lebensfrage für die katholische Kirche. Die katholische Kirche oder der Katholik werde durch die Dinge nicht betroffen. Wenn man auch keine Orden bekomme, so höre doch deshalb die katholische Kirche nicht auf.“

Diese Worte eines katholischen Priesters wird man sich merken müssen.

Parteinachrichten.

Die Konservativen und die Judenfrage

In einer Sitzung des weiteren Vorstandes der Deutschkonservativen behandelte man sich u. a. mit der Judenfrage. Die Kreuzzeitung berichtet darüber:

Im Anschluß an einen Vortrag des Justizrats Dr. Klasing (Wiesbaden) wurde beschlossen, in der die Judenfrage behandelnden Sitzung des Tiroler-Programms unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine Forderung nicht einzutreten zu lassen.

Der antimilitarische Passus des Tiroler-Programms der Konservativen vom Dezember 1892 lautet wörtlich: „Wir bekämpfen den vielfach sich vorfindenden und verheerenden jüdischen Einfluß auf unser Volkstum. Wir verlangen für das christliche Volk eine christliche Obrigkeit und christliche Lehrer für christliche Schüler.“

Beinahe hand die „Kreuzzeitung“ vor 2 Jahren auf einem anderen Standpunkte, dem Standpunkt toleranter denkender Leute, die die Streichung des antimilitarischen Passus aus dem Tiroler-Programm verlangten, das man damals der Meinung war, daß sich die in der Praxis praktisch nicht mehr richtigerweise. Ganz richtig wurde vor — 2 Jahren in der „Kreuzzeitung“ ausgesprochen, auch im Judentum seien konservative Kräfte lebendig und wirksam, wie die erfolgreiche Tätigkeit zahlreicher jüdischer Männer im praktischen Leben, in Wissenschaft und Kunst täglich zeige, während die im Judentum so auffallend destruktiven Kräfte sich leider in jenem Maße auch bei rassenreinen Deutschen entwickelten.“

So las man's vor zwei Jahren in der „Kreuzzeitung“. Leute, die den großen Einfluß des antimilitarischen Agitators

tums auf die konservative Partei kennen, dachten allerdings auch damals noch nicht an die Echtheit dieser besseren Erkenntnis, zu der sich das Sprachrohr der Konservativen durchgearbeitet zu haben schien. Die letzte Vorstandssitzung der Deutschkonservativen hat ihnen recht gegeben! Wieder bläst dort der antimilitarische Wind aus der osteilischen Ecke der Deutschen Tageszeitung. Die gegenwärtigen Verhältnisse, das heißt der Einfluß der Großpartei, gestatten nicht eine Änderung des Tiroler-Programms, dessen antimilitarischer Passus die Männer der Rechte, die das politische Glaubensbekenntnis einem Politiker jüdischer Abkunft verbunden, mit dem Stempel der Intoleranz behetzte. — Und da wundert man sich noch in der konservativen Partei, wenn der Anhang in den Städten mehr und mehr zusammenschmilzt!

Die Fortschrittliche Kreiswahlorganisation der beiden Mannfelder Kreise war gestern in Giesleben zu einer Kreisversammlung zusammengetreten. Der Bezirksverband Halle a. S. der Fortschrittlichen Volkspartei war durch Herrn Parteilochleiter Schmitt in Halle vertreten. Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten erläuterte Herr Schmitt die programmatischen Forderungen, welche die Fortschrittliche Volkspartei für die preussische Landespolitik erhob und wies auf die Bedeutung des am 20. Januar in Berlin stattfindenden preussischen Landesparteitages dieser Veranstaltung wurde gewählt die Herren Strauß, Giesleben und Schmidt-Teufenthal; als deren Stellvertreter die Herren Calmann-Giesleben und Wilke-Geimach. Nach Erledigung weiterer interner Angelegenheiten auf dem Gebiete der Organisation und Agitation beschloß die auf Besuche Verammlung einstimmig, sich mit aller Entschiedenheit an den kommenden Landtagswahlen aktiv zu beteiligen. Die Protokollierung der Kandidaten list für die späteren Versammlung überlassen bleiben.

Ausland.

Geburt des künftigen österreichischen Thronfolgers.

Wittmachts ist in Wien die Erzherzogin Rita, die Gemahlin des Erzherzogs Karl Franz Josef, von einem Prinzen entbunden worden. Das freudige Ereignis ist sofort dem Kaiser nach Budapest telegraphisch worden. Mit dieser Geburt hat Österreich seinen künftigen Thronfolger erhalten.

Die Taufe des neugeborenen Prinzen wird am Sonnabend stattfinden. Als Taufpate fungiert der Kaiser; falls er verhindert sein sollte, wird der Erzherzog-Thronfolger ihn vertreten.

Studentendemonstration in Rom.

Rom, 21. Nov. Die Polizei verhinderte gestern morgen eine Demonstration der Studenten der Universität, die vom Monte Mario aus die Straßen der Stadt durchziehen wollten. Sie beschaffigten, gegen die italienische Diplomatie zu demonstrieren, die die Politik Österreichs gegen Serbien unterstützen. Später versammelte sich eine große Volksmenge auf dem Platz vor dem künftigen Palais und brach in Schmäufe gegen Österreich aus, als die königliche Familie anlässlich des Geburtstages der Königin auf dem Balkon erschienen, um der Menge zu danken, die ihre vorher Dationen dargebracht hatte.

Katzenbe Schmalkopfsteiner und Gutmar hat ihre Urteile auf dem Tag der Abendmahlzeit aufgefunden. Geträute, wie Tee, Kaffee oder dergl. genießen wurden. Man sollte sich diesen eine Mischung von Milch und „Kaffee“ trinken. Die einen seien angenehmer Geschmack besitzt und vollkommener teils in, sich auch inolge ihrer Nahrhaftigkeit besonders für schwächliche Personen empfiehlt.

in euern Herzen! Nicht minder beherzigenswert ist das, was er über das Zusammenleben und -Schaffen zwischen Mann und Weib sagt: „Weib dem Mann, der in seinem Weib ein Stück seines Selbstes sieht. Der nimmt alle Weiber von seinem Weib, der spielt mit keinem eigenen Leben und raucht sich mehr, als er atmen mag.“ Denn in der Freude und in der Kat, in den guten Tagen und in den ernstlichen, soll das Weib die Gewissheit des Mannes sein — soll mit ihm gehen und mit ihm stehen. Hand in Hand soll ihr mit ihnen durchs Leben gehen und nimmer soll ihr vergehen, daß ihr eure Ewigkeit verantworten in gemeinsamer Tat.“ Man möchte zitiieren und zitiieren, am möglichst viele Teilhaben zu lassen an dem Schimmer und der inneren Schönheit dieser wunderbaren Worte. In eine Mahnung zur Tat fängt das Weib aus und darin, daß wir in uns das Bewußtsein erringen, „Zweiträger“ zu sein.

„Mit allem Anfang gleich ist die Tat. Vor allem Anfang aber muß der Wille zur Tat gewesen sein, ein gewaltiger Wille, ein Allwille, der diese gewaltige Tat rief, daß sie ihm dienlich ist. Und der große Wille ist der Träger des Weltengedankens. Und sein Wille, der Vater seines Tuns, ist ein Leiden des großen Willens, der vor jeglicher Tat gewesen ist. Sein Wille ist König in ihm! Menschen, Menschen, Menschen, ist ein König in ihm, Zweiträger, Ewigkeitsmenschen!“

Und dann: „Atabjabs Ruf, der Menschheitsfunktion zweier Sak.“ Atabjabs hat einen Sohn, den er liebt mit einer tieferen und reinen Anteilnahme. Mit dieser fähiger Wirkung bewandt Atabjabs den ersten Blick dieses Sohnes, seine ersten Worte, sein Spiel, seinen Emporkoms und sein Verhalten. Er zeigt dem Sohn, als er älter geworden, die Höhen des Lebens, zu denen er emporkommen soll, und leuchtet hinab in die Tiefen des Lebens, die er nicht erben darf zu seiner Erkenntnis.

„Es liegt eine Welt vor Dir und die wartet auf Dich, weil sie Dich braucht. Sie braucht Dich, mein Kind, wie sie jeden Menschen gebraucht, denn sie will erfüllt sein und gelöst und gebadet von den Menschen!“

Aber Atabjabs muß erfahren, wie sich der über alles geliebte Sohn weiter und immer weiter von ihm entfernt und endlich sogar in des Lebens Lirnet pöllig untertaucht. Atabjabs Klage um den verlorenen Sohn lieft sich wie ein Platin:

„Wo find meine jungen Augen, daß ich sehen kann; denn meine alten wollen erblinden! Wo ist mein junger Arm, auf

den ich mich stützen kann; denn mein alter will mir erlahmen! Wo ist mein Fuß, schließe, mit dem ich schreiten wollte, wo ist all mein Stolz und meine Weisheit! Auf meiner Sehnucht bist Du aufgewacht; mit meiner Sorge habe ich dich genährt und jetzt — ha! — du bist — der — Her — mir — verlassen.“ Nach langen bitteren Kampfen richtet er sich auf und entschließt sich, den Menschen seine Weisheit und seinen Trost zu bringen, und er läßt also seinen Ruf an sie ergehen:

„Wisset ihr Menschen, daß es keine Not gibt, die so groß wäre, daß sie nicht einen Tat fände, und daß keine Sorge mündelt auf Erden, die nicht einem Trost begegne! Jegliche Träne hat ihre Ueberwindung, und alles Leid kann sich in Ruhe wandeln. So rufe ich euch alle, die ihr eine Last traget. Ich will euch helfen, daß ihr nicht jämmerbedret! Bringet die heimlichen Mitle eures Herzens zu mir, denn ich kenne sie alle und ich weiß euch auch Trost. Bringet mir euern Gram und euern Zweifel und quälet euch nicht allein mit eurer Sorge. Rasset mich euer Gewissen sein und fürchtet euch nicht; denn zwei Herzen tragen leichter als eines und ihr legt eure Heimlichkeit in ein wissendes Herz!“

Und dann kommen alle zu Atabjabs, Kinder mit ihren kleinen Mägen und Jünglinge und Jungfrauen und Männer und Weiber und Väter und Mütter. Alle bringen sie ihm ihre Freuden und ihr Leid und ihre Zweifel. Atabjabs deutet ihre Freuden und adelt sie und lindert ihre Leiden, er gibt Tat und Trost und lärt ihnen ihre Zweifel. Er rettet dem Selbstmörder das Leben und richtet ihm auf. „Eure Hand, die ihr gegen euch selber erhebt, ist eine Wöhrband, und so ihr euch das Leben nehmt, habt ihr eure Hände mit Blut besiedet. Nütet euch vor dem Wohne, daß ihr mit eurem Blute die Ehre nicht rinnget. So ihr die euch beladest habt; denn ihr belagert euch selbst. Hütet auf eurer Ehre, denn wir alle eine große, reiche, ha us in die Tat überprüfen und vergeben müssen, niemals aber euer selbstvergeffenes Blut, mit dem ihr vernichtet und eintrachtet. Eine Krone traget ihr alleamt mit eurem Leben, so ihr keinen Wert richtig erkennt. Besudelt eure Krone nicht mit eurem Blut und werft sie nicht in den Staub und zertritt nicht. Buet auf und ringet und kämpfet und mühet euch, daß ihr das Lebens würdig liebt, das ihr lebt.“

Den Wöhrden kann er zwar nicht vor der Strafe bewahren, aber er lehrte ihn, daß sein Lob nur die gerechte Sühne ist für das Blut, daß er selbst vergeffen, und dann gibt er ihm in der letzten Sekunde einen Trost für die Ewigkeit, indem er ihm sein Kind zeigt und ihm zuruft: „Siehe, hier ist deine Zukunft!“ Da ging eine große Liebe über das Angesicht des Mannes; denn da alle Augen sich von ihm abwandten, strahlten ihm zwei Augen entgegen: das waren die Augen seines

Kindes, seiner Zukunft. Und zwei Arme streckten sich ihm entgegen: das waren die Arme seiner Zukunft. So erkannte der Mann, daß man ihm seine Zukunft nicht nehmen konnte.

Den Schulden, den die Strafe erlegt hat, überzeuge er, daß damit keine Last noch nicht gelüftet sein kann. „Holt du ich ein Ausgelegt gegeben für seinen Kummer, der ihm all und mühslos machte, da er sich betrogen sah um die Frucht seiner Arbeit und seiner Kraft? Hat ich das Urteil, das dich traf, reicher gemacht, hat es ihn trüben können über seinen Verlust? Was nützt ihm denn die Strafe oder deine Dual? Geh hin und arbeit für ihn! Und wenn die Arbeit dich Jahre deines Lebens kostet. Se dieser du dich büßen müßt, um so schöner lächelt die Sonne dir, wenn du erst gerade siehst aus eigener Kraft. Und wenn dir dich gemüht hat mit ehrlichem Willen und mit ehrlicher Tat, dann können auch dein Mitleid und deine Tat hinretten vor deinem Bruder und können Mitleid fordern von ihm, daß dein Leben wieder dir selbst gehöre und deinem Haule. Wehe dem, der dir dann noch die Achtung weigern wollte und dich von sich stoßen. Frei darfst du jeglichen ins Amtlich schauen; denn du hast gefehlt und gebüßt und — — — gelüftet.“

Die Abschnitte, die Jungfrau, die Ehe, die Kinderlosen und das Elternhaus, gehören mit zu dem Schönsten, das ich je las. Atabjabs und Atabjabs Ruf sind Bücher von einer ganz seltsamen Schönheit; Atforde, die aus einer tiefen, gnadenreichen Seele herausströmen, wahr, wie alles, was in uns ist. Der Dichter, der Klänge von solch tönender schwerer Pracht auf seiner Harfe hat, der ist bewundernswürdig. Von Blatt zu Blatt schlingt sich eine einzelne reize Harmonie.

Der Dichter gibt „Atabjabs Ruf“ die Worte als Geleit auf den Weg: „Ewig junge Früchte von dem uralten Baum der Wahrheit! — — — urolt wie die Ewigkeit. Wäge Atabjabs Worten manch hefte Ertung finden, mögen seine Rathschläge und sein Trost rufen die Tränen der Ueberwindung, trocken die Tränen der Not!“

Dah doch diese Worte Tat würden! Von Haedels Weltwärts gibt es eine Volkssage, wie viel nötiger wäre eine Volkssage dieser beiden Bücher von Paul Lehmann, vernichten und niederretzen ist leichte Arbeit, wie viel schwerer aber ist aufbauen und aufziehen, und das tut Atabjabs! Jeder Vater, jede Mutter, jeder Erzieher mühte diese Bücher auf seinem Tische liegen haben und der Staub des Tages dürfte sich darauf nicht anammeln, so oft sollten sie gelesen werden.

F. Bonn's